

Schwieriger Teppich

Die Londoner Autorin **Paula Hawkins**, 44, war Anfang Oktober mit gemischten Gefühlen zur britischen Filmpremiere von „Girl on the Train“ gegangen. Ihre Befürchtungen betrafen aber nicht die filmische Umsetzung ihres gleichnamigen Bestseller-Thrillers, sondern ihren Auftritt auf dem roten Teppich. „Wenn man nicht dünn und glamourös ist, ist es wirklich schwierig, sich für so eine Veranstaltung anzuzeichnen“, sagte Hawkins dem „Sunday Telegraph“. Die ehemalige Wirtschaftsjournalistin, deren Bucherfolg



PICTURE PRESS / CHRIS MCANDREW / CAMERA PRESS

sie innerhalb kürzester Zeit zur Millionärin gemacht hat, kann mit der Hollywoodwelt offenbar herzlich wenig anfangen. Sie habe die Berichterstattung über die Emmy-Verleihungen verfolgt, erzählt sie. Da gebe es immer Listen der am besten und der am schlechtesten angezogenen Teilnehmer. „Man guckt sich diese Leute an und denkt, oh, mein Gott, die sehen fantastisch aus, und dann werden sie in der Luft zerrissen.“ Sie ist offensichtlich froh, wenn die PR-Tour für den Film abgeschlossen ist: „Angeschaut zu werden ist nicht meine Lieblingsbeschäftigung.“ ks

Die Praktikantin

Ihr Terrain ist eigentlich das Komische. Nun spielt **Anke Engelke**, 50, in einem Thriller mit – als Chefredakteurin eines Nachrichtenmagazins; die ARD strahlt „Tödliche Geheimnisse“ am 5. November aus. Zur Vorbereitung auf ihre Rolle verbrachte Engelke einen Tag in der Hamburger SPIEGEL-Redaktion. Erstaunt habe sie die Führungskultur, sagt die Entertainerin: „Wenn ich es nicht gewusst hätte, wäre mir in der Konferenz nicht gleich klar gewesen, wer wessen Vorgesetzter ist. Das habe ich in einer Szene übernommen: dass ohne hierarchisches Gerempel jeder scheinbar schlichte Fragen

stellen darf, auch der Chef oder die Chefin. Bemerkenswert abwesend war das vielleicht erwartete Geschlechtergehalte: Gespräche zwischen Männern und Frauen verliefen offen, nüchtern, respektvoll.“ Von Vorurteilen befreite Engelke auch ein Blick ins Großraumbüro von SPIEGEL ONLINE: „Ich hatte erwartet, dass die Redaktion einem Bienenstock gleicht, nur Twens, alle in Alarmmodus, alle superhektisch. Dann war das aber ein entschleunigter Ort, wo viele Menschen mit Kopfhörern sitzen. Unauffällige Fleißarbeiter, nur zwei hippe Vollbärte, und die Beiträge zur Abnahme bitte schön da ins Körbchen, in Papierform!“ akü



ARD DIEGETO / STEPHAN RABOLD



RONALD WITTEK / DER SPIEGEL

Der Augenzeuge

„Bin ich im falschen Berg?“

Deutsche Trauben sind derzeit begehrt – auch bei Dieben. Das musste der Winzer **Klaus Geiler**, 57, aus dem pfälzischen Ilbesheim eines Morgens feststellen.

„Zuerst ist mir gar nichts aufgefallen, alles sah ganz normal aus. Ich war im Weinberg unterwegs, um den Gesundheitszustand der Trauben zu kontrollieren und zu schauen, wann der richtige Lesezeitpunkt ist. Als ich etwa 20 Meter weit hineingegangen war, dachte ich: Bin ich jetzt im falschen Weinberg? Da war ja schon alles geerntet. Zunächst habe ich vermutet, dass sich ein Kollege geirrt hat und mit seiner Erntemaschine versehentlich in meinen Weinberg gefahren ist. Das kann schon mal vorkommen. Dann geht man eben zum Nachbarn und sagt, das ist mir leider passiert, das müssen wir regeln.“

Als ich aber weiterging, sah ich: Am Ende der Zeile hingen wieder Trauben an den Reben. Jemand hatte also gezielt einen etwa 100 Meter langen Abschnitt in der Mitte des Weinbergs abgeerntet, sodass von außen nichts zu erkennen war. Ich habe sofort die Polizei verständigt. Aber die machte mir wenig Hoffnung, das aufzuklären zu können.“

Kurz darauf bemerkten wir, dass auch in einem anderen Weinberg, etwa 800 Meter entfernt, Trauben der gleichen Rebsorte gestohlen worden waren, Müller-Thurgau. Dort ist jemand etwa 200 Meter weit mit angeschaltetem Vollernter durch die komplette Rebzeile gefahren. Ähnliche Fälle gab es in Edesheim, ein paar Kilometer von hier, außerdem an der Grenze zum Elsass und wohl auch in anderen Gebieten wie dem Rheingau. Bei mir geht es um etwa 1200 bis 1500 Kilo Trauben, das sind rund 1000 Liter Wein.“

Über das Motiv kann ich nur spekulieren. Im Frühsommer hatten wir sehr schlechtes Wetter mit viel Regen. Einige Winzer hatten dadurch extreme Ernteaufträge von 70 oder 80 Prozent. Da kann man schon in finanzielle Schwierigkeiten geraten, wenn man kaum Trauben für Wein hat. Vielleicht ist jemand am Abend mit einer halb leeren Erntemaschine auf dem Weg nach Hause gewesen und hat sich gedacht, ich mache das Ding noch schnell voll. Ich kann nur hoffen, dass das in diesem Jahr Ausnahmefälle sind, die sich nicht mehr wiederholen.“

Aufgezeichnet von Matthias Bartsch